

Die Rote Armee

Autor(en): **Uhlmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **123 (1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinfall, Zentralstr. 142
Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Die Rote Armee

Eine nüchterne militärpolitische Beurteilung führt zur Erkenntnis, daß heute und noch auf längere Sicht nur zwei Staaten in der Lage sind, aus eigener Kraft über Krieg und Frieden zu entscheiden: die Sowjetunion auf der Seite des Ostens und die Vereinigten Staaten auf der Seite des Westens. Nur diese beiden Großmächte verfügen über die wirtschaftlichen, die personellen und die militärischen Mittel und Möglichkeiten, um von sich aus zum Kriege anzutreten. Alle andern Staaten und Völker liegen wirtschaftlich dermaßen darnieder oder sind militärisch derart bescheiden gerüstet, daß sie sich an einen der beiden Mächtigsten anschließen müssen und daß sie allein zu keiner militärischen Operation von entscheidender Bedeutung fähig sind. Das anglo-französische Ägypten-Unternehmen im Spätjahr 1956 war der eindrucklichste Beweis für diese Situation. Als die Amerikaner ihre Mithilfe versagten, war das Unternehmen militärisch und politisch zum Scheitern verurteilt.

Die Weltlage läßt den Weltfrieden keineswegs gesichert erscheinen. Nach wie vor schwelt im Fernen Osten, in Korea, in Formosa und in China, die Glut eines möglichen Konfliktes. Der Mittlere Osten bleibt ein Gefahren- und Brandherd erster Ordnung. Die ernste Spannung zwischen den arabischen Staaten und Israel deutet auf alles andere als auf eine Befriedung in diesem wirtschaftlich und strategisch wichtigen Gebiet der Welt.

Es ist deshalb angebracht, das Kräfteverhältnis derjenigen, die über Krieg und Frieden entscheiden können, ständig zu überprüfen, um abzumessen, ob eine akute Kriegsgefahr bestehe. Diese Überprüfung läßt sich relativ eingehend vornehmen hinsichtlich der amerikanischen militärischen Mittel, weil die USA als demokratisches Staatswesen über die wirtschaftliche und militärische Situation vor dem Parlament und damit vor der Weltöffentlichkeit Rechenschaft ablegen müssen. Man ist über die Stärke der amerikanischen Streitkräfte und über die militärischen Auffassungen der Vereinigten Staaten auch diesseits des Ozeans weitgehend orientiert. Von der Sowjetunion läßt sich dies nicht behaupten. Die Sowjetregierung sorgt für eine scharfe Geheimhaltung der militärischen Angelegenheiten. Der Eiserner Vorhang verhindert ein klares Erkennen der militärischen Situation in der Sowjetunion und in den Satellitenstaaten. Für das Abwägen der militärischen Möglichkeiten im globalen Ausmaß fehlen somit die Unterlagen der einen Seite.

Es ist deshalb nötig, alle Quellen zu erschließen, die eine umfassende Beurteilung auch hinsichtlich der sowjetischen Streitkräfte ermöglichen. Als eine solche Quelle darf man das kürzlich erschienene Buch *«Die Rote Armee»*, bearbeitet vom bekannten englischen Militärschriftsteller *B. H. Liddell Hart*,¹ bewerten. Es handelt sich um ein Gemeinschaftswerk, an welchem Militärfachleute verschiedener Länder beteiligt waren. Nebst Engländern, Franzosen, Amerikanern und einigen im Westen lebenden Russen haben vor allem verschiedene prominente deutsche militärische Führer mitgearbeitet, die während des jahrelangen Einsatzes im Ostfeldzug die Rote Armee und deren Kampfmethoden am besten kennen lernen konnten. Das Wertvolle dieses Buches besteht darin, daß es sich nicht auf eine Darstellung der Vergangenheit beschränkt, sondern sich bemüht, die Rote Armee in ihrer gegenwärtigen Organisation und Auffassung sowie in ihrer zukünftigen Entwicklung aufzuzeigen. Aus verständlichen Gründen gelingt dies nur teilweise. Aber es werden dennoch viele Aufschlüsse erteilt, die zur Vervollständigung des Bildes der Sowjetarmee beitragen. Wenn sich auch nicht ein abschließendes Urteil und vor allem nicht eine endgültige militärpolitische Beurteilung vollziehen läßt, bildet dieses Buch doch einen breiten Baustein zur Fundierung des Wissens über die Rote Armee.

Die Kapitel über den Einsatz der sowjetischen Streitkräfte im ersten und zweiten Weltkrieg wirken keineswegs antiquiert. Sie vermitteln im Gegenteil sehr lehrreiche Erfahrungen über politische und militärische Zielsetzungen Moskaus. Die Aktualität und die Parallelität mit der Gegenwart wird

¹ Verlag WEU / Offene Worte, Bonn.

uns eindringlich bewußt, wenn wir beispielsweise als sowjetische Parolen aus dem russisch-polnischen Krieg 1920 die Worte lesen: «Das Schicksal der Weltrevolution wird an der Westfront entschieden. Der Weg des Weltbrandes geht über die Leiche Polens. . . Überall muß es Sowjets geben, zuerst in Polen, dann in Frankreich.»

Der französische General A. Guillaume, der längere Zeit als Militärattaché in Moskau tätig war und ein bekanntes Buch über die Rote Armee geschrieben hat, unterstreicht diese Parolen in seinem Beitrag «Die Beziehungen zwischen Politik und Strategie» mit folgender Feststellung: «Die Konzeption, daß der Kommunismus schließlich über die ganze Welt ausgedehnt werden muß, und daß seine Herrschaft nicht ohne Kampf errichtet werden kann, zwingt die sowjetische Politik, sich auf eine Strategie zu stützen, die bestimmt ist, die Sicherheit der Sowjetunion jederzeit zu gewährleisten. . . Nach dem Waffenstillstand von 1945 holten Politik und Strategie soviel wie möglich aus dem militärischen Sieg heraus. Die Sowjetunion verhielt sich ganz unmißverständlich wie ein Eroberer. Im Gegensatz zu den westlichen Mächten, die nach ihrem schwer errungenen Sieg auf ihren Lorbeeren ausruhten, behielt die Sowjetunion ihre militärische Stärke und verlor ihr Ziel, den Weltkommunismus, keinen Augenblick aus den Augen. Ihre durch die Macht der Streitkräfte gestützte Diplomatie blieb weiter auf ‚Kriegsfuß‘ und warf ihre Netze nach Osten und Westen.»

Die Darstellung der «Entwicklung der Roten Armee» nach dem ersten Weltkrieg weist mit der Erwähnung der Hinrichtung Marschall Tuschatschewskys und vieler anderer höchster militärischer Führer auf die radikale und brutale Ausmerzungen aller Einflüsse, die in Rußland irgendwie eine Versöhnung mit dem Westen und eine Lockerung der Diktatur anstrebten.

Das Kapitel über den *Krieg mit Finnland* hebt klar die zahlreichen militärischen Fehler der Roten Armee im Winterkrieg 1939/40 hervor, tritt aber mit Überzeugung der Auffassung entgegen, als habe es sich um eine bewußte Täuschung der Sowjets über die Stärke ihrer Armee gehandelt. Die Russen hätten im Gegenteil die Erfahrungen der Winterkämpfe unverzüglich ausgewertet; die Zeit bis zum Ausbruch des deutsch-russischen Krieges sei aber zu knapp gewesen, um sich die Finnlanderfahrungen nutzbar machen zu können.

Liddell Hart, sowie die deutschen Generäle Guderian, Blumentritt und von Manstein befassen sich eingehend mit dem deutsch-russischen Feldzug, mit der Ausbildung sowie der Taktik und Strategie der Roten Armee während des Ostfeldzuges. Übereinstimmend gelangen sie zum Schlusse, daß die deutsche Führung die Russen und die *Rote Armee* schwer *unterschätzten*, vor allem auch in technischer Hinsicht. Sie warnen eindringlichst

vor dieser Unterschätzung und weisen darauf hin, daß die Rote Armee seit 1945 ohne Unterbruch aufrüstete und die Sowjet-Schwerindustrie seit Kriegsende auf Hochtouren läuft.

In einer sehr klaren Darlegung des Partisanenkrieges, die insbesondere die psychologischen und soziologischen Ursachen der Partisanenbewegung herauschält, wird die überzeugende Schlußfolgerung gezogen, die Partisanen seien «nicht ein beständiger, sondern ein je nach Lage wechselnder Faktor der sowjetischen Militärmacht».

Die Enttäuschung über die einstigen Kriegsverbündeten kommt in einer Schilderung des amerikanischen Generalmajors F. A. Keating über das Verhalten der Roten Armee im Sieg und während der Besatzungszeit zum Ausdruck. Er erklärt offen, daß die Russen vom ersten Kontakt an unangenehme Waffenbrüder gewesen seien und daß die Amerikaner bei der Bereinigung der Zonen bittere Erfahrungen machen mußten. Keatings Ausführungen sind ein überzeugender Beweis für die Erkenntnis, daß die Amerikaner in der Schlußphase des Krieges schwere politische Fehler begangen haben.

Der Militärschriftsteller Oberstlt. F. O. Miksche befaßt sich in einer Beurteilung der geographischen Situation Rußlands mit der globalen militärpolitischen Lage. Er stellt fest, daß durch Vorlagerung des Satellitengürtels im Westen Rußlands sich die strategische Situation der Sowjetunion seit dem zweiten Weltkrieg ganz erheblich verbessert habe und daß ein sowjetischer Angriff gegen Westeuropa starke Chancen böte. Noch wirkungsvoller scheint Miksche allerdings ein koordinierter Stoß gegen Europa und gegen den Mittleren Osten zugleich. Die Hinweise auf die Angriffsmöglichkeiten gegen den Mittleren Osten sind im Hinblick auf das derzeitige Seilziehen zwischen Ost und West in diesem Teil der Welt von brennender Aktualität. Jedenfalls belegen die Angaben über die *militärische Stärke der Sowjetunion* die Fähigkeit der Sowjets zu einer Offensivoperation. Miksche nennt – in Übereinstimmung mit verschiedenen andern Autoren – eine Zahl von 175 ständig unter Waffen stehenden Sowjetdivisionen. Nach seiner Auffassung kann diese Streitmacht der Sowjets wie folgt verstärkt werden: Innert 42 Tagen um weitere 125 Divisionen, innert drei Monaten um weitere 100 und innert sechs Monaten um nochmals 50 Divisionen, so daß ein halbes Jahr nach der Mobilmachung der Roten Armee 450 Divisionen zur Verfügung ständen. Dieser Streitkraft müßten die Satelliten-Divisionen zugerechnet werden, denen nach den Ungarn-Ereignissen allerdings ein beschränkter Wert zuzumessen ist. Die Rote Luftwaffe schätzt Miksche – ebenfalls übereinstimmend mit andern Angaben – auf 20 000 bis 22 000 frontfähige Flugzeuge. Oberstlt. Miksche bezeichnet es als unverständlich, daß

der Westen mit seinen 400 Millionen Menschen gegen die 300 Millionen Menschen des Ostblockes nur 20 aktive Divisionen gegenüber den 175 sowjetrussischen aufzustellen vermöge.

Diese Schwäche des Westens belegen auch die zahlreichen Artikel, die sich mit dem Aufbau und Ausbau der Roten Armee in den Einzelheiten befassen. In allen Darstellungen über die Sowjet-Streitkräfte wird ersichtlich, daß die Rote Armee materiell und ausbildungsmäßig mit Einsatz großer Mittel eine zielbewußte Förderung erfährt. Die der westlichen Welt angepaßte Modernisierung richtet die Sowjetunion nach den Ergebnissen der systematisch betriebenen Spionage, die nach dem Urteil des Rußlandkenners Garthoff «in einem ungeheuren Ausmaß durchgeführt wird». Eine sowjetische Dienstvorschrift lautet nicht von ungefähr: «Spionage muß überall und ohne Unterlaß betrieben werden.»

Der *Ausrüstung und Bewaffnung* der Roten Armee werden mehrere ausführliche Kapitel gewidmet. Die Gesamttendenz der Modernisierung läßt sich in der *Steigerung der Feuerkraft* und in der *Erhöhung der Beweglichkeit* erkennen. Da verschiedene Autoren ähnliche Probleme behandeln, ist eine gewisse Überschneidung der Ansichten unvermeidbar. Eine mehrfache Bestätigung ergibt andererseits trotz des Mangels an Nachrichten über die Rote Armee wertvolle Abklärungen. So wird in mehreren Artikeln bestätigt, daß die russische Infanterie heute weitestgehend motorisiert werde, weil die Beweglichkeit zum ausschlaggebenden Faktor der Kriegführung geworden sei. Bei der Darstellung der «Sowjetinfanterie in der Nachkriegszeit» heißt es ausdrücklich, daß Sowjetangriffe zukünftig schneller sein werden als bisher.

Mit aller Deutlichkeit wird die große *Bedeutung der Panzerwaffe* im Rahmen der Roten Armee hervorgehoben. Die Panzertruppen seien die Hauptwaffengattung der sowjetischen Streitkräfte und in der technischen Entwicklung der Panzer sei die Sowjetunion führend. Nachdem schon 1941 die Russen mit gegen 24 000 Panzern viermal mehr Panzer als die Deutschen in den Kampf werfen konnten, nachdem die Sowjets in den letzten drei Kriegsjahren eine Jahresproduktion von rund 30 000 Panzern, Sturmgeschützen und andern gepanzerten Fahrzeugen herausbrachten, blieb auch bis heute die Panzerwaffe das ausschlaggebende Stoßelement der Roten Armee. Den Kern bilden 65 Panzerdivisionen. Daneben verfügen auch die Infanteriedivisionen über Panzer, und zwar über ein ganzes Panzerregiment zu 65–75 Panzern oder Sturmgeschützen. Der Panzerangriff ist deshalb die Seele einer russischen Offensivoperation. Die technischen Dienste sind dieser Taktik angepaßt, indem Kriegsbrücken bis zu hundert Tonnen Tragfähigkeit gebaut werden können, um den schweren Panzerfahrzeugen die Beweglichkeit auch über Flußläufe zu gewährleisten.

Einem interessanten Beitrag über die Sowjet-Artillerie ist zu entnehmen, daß während des zweiten Weltkrieges die Artillerie-Taktik noch recht schwerfällig war. Um Feuerkonzentrationen zustande zu bringen, sei ein enger Aufmarsch großer Artilleriemassen notwendig gewesen, wobei allerdings auf Grund eingehender Beobachtung und Erkundung eine genaue Feuerplanung bestanden habe. Strenge Geheimhaltung, geschickte Täuschung sowie weitgehendes Direktschießen seien Merkmale der russischen Artillerie gewesen. Der massive Einsatz der Artillerie vor einem Angriff und als Feuerwalze zur Begleitung einer Operation habe den taktischen Grundsätzen der Roten Armee entsprochen. Da man zukünftig kaum mehr in festen Fronten kämpfe, werde die russische Artillerie nicht mehr zu großen Konzentrationen zusammengefaßt, sondern eher im Sinne von beweglicher Begleitartillerie den Angriffsgruppen zugeteilt. Die im zweiten Weltkrieg vernachlässigte Flakartillerie erhalte vermehrte Beachtung und Bedeutung.

Der deutsche Luftlande-Spezialist Generaloberst Student bearbeitet das Kapitel «Die Luftwaffe der Roten Armee». Er äußert sich aber fast ausschließlich nur über die ihm heimische Waffengattung der Luftlandetruppen, so daß die Luftwaffe in diesem Buch über die Rote Armee eindeutig zu kurz kommt. Es ist eine ausgesprochene Lücke dieses an sich sehr aufschlußreichen Buches, daß die so wichtige Luftwaffe nur nebenbei behandelt wird. General Student erwähnt, daß die Idee der Luftlandetruppen bei den Russen geboren wurde, die 1941 über insgesamt zwölf Luftlande-Brigaden verfügten, aber trotzdem keine einzige größere Luftlandeaktion durchführten. Die russische Luftlandewaffe habe deshalb ihr besonderes Geheimnis für die Zukunft bewahren können.

Student betont, daß auch heute wieder die sowjetischen Luftlandeverbände zahlenmäßig an der Spitze aller Militärmächte stehen. Mitte 1955 waren sieben Luftlande-Divisionen festgestellt, drei weitere Divisionen befanden sich in Aufstellung. Man kann somit annehmen, daß die Sowjetunion heute über zehn solcher Spezialdivisionen verfügt, das heißt über mehr Luftlandetruppen als die gesamte übrige Welt. Da es sich um Elite-truppen handelt und da die Rote Luftwaffe eine große Transportkapazität aufweist, stehen die Luftlandetruppen in ständiger Kriegsbereitschaft sofort einsatzbereit. General Student schließt seinen interessanten Artikel mit der Schlußfolgerung: «Für die Erdoperationen steht es fest, daß in den Schwerpunkten Panzertruppen und Luftlandetruppen zusammenwirken sollen, also Einheiten von großer Schnelligkeit und Beweglichkeit, wobei die Luftlandetruppen über die feindlichen Linien hinwegspringen können. Die Russen sind sich schon jetzt darüber klar, daß beim Durchbruch durch die feindliche Front, der die russische Strategie beherrscht, Luftlandetruppen im

Rücken des Feindes die Hauptrolle spielen werden.» Wird nicht diese klar erkennbare Strategie gerade bei uns allzu oft und allzu leichtfertig immer wieder übersehen und vergessen?

Das Buch umfaßt einige wertvolle Abschnitte über den Einfluß der *Atom-Kriegführung* auf die Rote Armee. Ein kurzer Abschnitt über den *chemischen Krieg* gelangt zur Schlußfolgerung, die Sowjetarmee bereite sich auf die chemische Kriegführung vor und erwarte, daß auch der Feind von dieser Art Kriegführung Gebrauch machen werde.

Die eigentlichen Erörterungen über den *Atomkrieg* gehen von der ungeheuren Zerstörungswucht der Atom- und Wasserstoffbomben aus, deren Einsatz eine Vernichtung im Weltausmaß bedeuten würde. Bei der Abwägung, ob die Abschreckung wirksam genug sei, um einen nuklearen Krieg zu verhindern, wird die Auffassung vertreten, daß in der Zukunft sowohl Atomkriege wie Kriege mit konventionellen Waffen möglich seien. Im Kapitel «Atomwaffen und Atomkriegführung» schreibt beispielsweise Oberst G. C. Reinhart: «Die Welt kann in einen allumfassenden nuklearen Kampf verwickelt werden, oder es kann sich eine Folge begrenzter Randkonflikte abspielen. Die Sowjetunion hat die Möglichkeit für jeden dieser Wege, und diese Wahl liegt bei ihren Gewalthabern.» Aus diesen Überlegungen resultiert die Folgerung, daß auch fernerhin an konventionellen Streitkräften festgehalten werden müsse.

Im Hinblick auf die in jüngster Zeit erhobenen Drohungen der Sowjetunion mit Atom- oder H-Bombenangriffen gegen Länder, die sich der NATO angeschlossen haben, erhalten einige Gedanken Oberst Reinharts aktuelle Bedeutung. Er erinnert daran, daß die Sowjetunion von der anfänglichen Gleichgültigkeit gegenüber der Atomwaffe dazu übergegangen sei, andern Völkern mit dem Einsatz dieser Superwaffen die totale Vernichtung anzudrohen. Die Gefahr liege darin, daß die Sowjets in der Lage seien, diese Drohung wahr zu machen, weil sie ihre strategische Luftflotte als «Fernkampfluftwaffe» zusammenfassen können und weil sie in der Produktion von A- und H-Bomben die Vereinigten Staaten einholten. Die atomare Luftwaffe werde in der Sowjetunion als «die entscheidende Waffe» bezeichnet. Den sowjetischen Bestrebungen auf «Ächtung der Atomwaffe» legt Oberst Reinhart die Absicht zugrunde, «die offenbar stärkste Waffe der Demokratie neutralisieren» zu wollen. Diese Neutralisierung der A-Waffen müßte die NATO-Verteidigung eindeutig schwächen. Oberst Reinhart spricht deshalb von einem «Erpressungsspiel mit nuklearen Waffen» und folgert: «Die Russen werden ihre atomaren Waffen rücksichtslos gegen einen schwachen Verteidiger anwenden, auch wenn sie in Arsenalen alle andern Waffen haben.»

Von besonderem Interesse sind die Erörterungen über die *Kampftaktik* im Hinblick auf die *Atomkriegführung*. Diese Darlegungen verschiedener Fachleute ergeben kein abschließendes Resultat, lassen durch Übereinstimmung aber doch das Urteil zu, daß dem Atomeinsatz mit *höherer Beweglichkeit* begegnet werden muß. Mehrfach wird betont, daß feste Fronten nicht mehr möglich seien, weil sie durch Atomwaffen zerschlagen werden könnten. Unter anderem heißt es wörtlich: «Die Möglichkeit, mit einem atomaren Vorbereitungsfeuer Minenfelder zu zerschlagen und so einen Weg durch die schwersten linearen Verteidigungsstellungen zu bahnen, kommt jenen Armeen zugute, die überreichlich mit Panzerverbänden ausgestattet sind und die gelernt haben, durchzubrechen und zu verfolgen, statt entlang der ganzen Front blindlings anzugreifen.» Das entscheidende Mittel der Verteidigung gegen atomare Waffen sei deshalb die Beweglichkeit.

Da der Abschluß des Werkes in einem Zeitpunkt vorgenommen wurde, in welchem die Entwicklung der Fernwaffen noch wenig abgeklärt war, wurde vom Verlag ein ergänzender Vermerk angefügt. Es ist schade, daß nicht ein Mitarbeiter beigezogen wurde, der in der Lage gewesen wäre, die neueste kriegstechnische Entwicklung der Sowjetunion zusammenzufassen. So fehlen nun nebst Angaben über die Luftwaffe weitgehend auch solche über die Fernwaffen, über die Fliegerabwehr und über Raketenartillerie. Man findet darüber knappe Hinweise in verschiedenen Beiträgen, aber keine gesamthafte Würdigung. Es sei immerhin nicht übersehen, daß die technischen Angaben aus der Sowjetunion kaum erhältlich sind. Für eine Neuauflage wird trotzdem eine Ergänzung in kriegstechnischer Hinsicht empfehlenswert sein.

Der Verlagsvermerk über die *Fernwaffen* weist auf die gewaltige Bedeutung und Entwicklung dieser Waffen auch in der Sowjetunion. Die Sowjets besitzen nach dieser Angabe eine ferngelenkte Flabrakete, die Überschall-Bomber in sehr großen Flughöhen zu treffen vermag. Außerdem haben sie flugstabilisierte Flabraketen von größter Fluggeschwindigkeit mit Annäherungszünder entwickelt. An Fernraketen, die hauptsächlich auf deutschen Forschungsergebnissen basieren, verfügen die Russen über eine Großrakete für strategische und eine kleinere Rakete für taktische Erdziele. Man müsse damit rechnen, daß die Sowjets in der Lage seien, mittels Fernraketen eine Tonne Sprengstoff über eine Entfernung von 1000 km in ein Zielquadrat von 4 auf 4 km zu verschießen und daß in absehbarer Zeit über erheblich größere Distanzen geschossen werden könne.

Nebst den taktischen und technischen Darlegungen werden in verschiedenen Beiträgen die Probleme der militärischen Erziehung und *Ausbildung* behandelt. Immer wieder wird betont, daß in der Roten Armee zwischen

den Vorgesetzten, vor allem den Offizieren, und den Untergebenen eine geistige Kluft bestehe, trotzdem alle Angehörigen der Streitkräfte einer einheitlichen parteipolitischen Schulung als Kommunisten unterworfen werden. Das Offizierskorps bildet in der Sowjetunion bewußt und gewollt eine Kaste. Der kameradschaftliche Verkehr zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist geradezu verboten. Die Offiziere haben strikte der Parteilinie zu folgen. Die Partei garantiert durch ihre intensive Beeinflussung die Homogenität des Offizierskorps und der Armee.

In der Roten Armee wird schärfste Disziplin gefordert und durchgesetzt. Ein Kapitel «Der sowjetische Soldat im Dienst» enthält umfassende Hinweise auf den äußerst anspruchsvollen Dienstbetrieb. Der Sold des Rotarmisten beläuft sich auf nur etwa Fr. 1.10. Die Ausbildung ist streng und realistisch. Tarnen und eingraben sind Selbstverständlichkeiten. In beidem erweist sich der russische Soldat als Meister. Ein durch Kriegserfahrung erhärteter sowjetischer Ausbildungsgrundsatz lautet: «Hart in der Ausbildung – leicht im Kampf!»

Es ist von entscheidender Bedeutung auch für unsere Armee, daß wir nebst den westlichen Streitkräften die Rote Armee in ihren Eigenheiten kennen. Dieses Kenntnis wird durch das Studium des von Liddell Hart bearbeiteten Werkes «Die Rote Armee» wesentlich gefördert. Wer dieses Buch gelesen hat, wird die Rote Armee nicht unterschätzen, wird auch erkennen, daß wir etliches von ihr lernen können. Wir erfassen aber auch die Wahrheit, daß keine Armee ohne Schwächen ist und daß wir weder westlichen noch östlichen Streitkräften gegenüber in einen Minderwertigkeitskomplex zu verfallen brauchen. Dann wenigstens nicht, wenn wir für die Stärkung unserer eigenen Landesverteidigung die erforderlichen materiellen Opfer bringen und die notwendigen persönlichen Verpflichtungen willig auf uns nehmen.

U.